herzige Meister dies Gesicht so zerfurcht hat. Achselzuckend und ein wenig beklommen schlendern sie vorbei. Eine kleine Angst würgt sie an der Kehle.

So geht der entlassene Strafgefangene Ulrich Canostra die Straße entlang. Kleine Menschenwogen spülen ihn zuweilen in stille Seitenstraßen, in denen er aufatmend stehen bleibt und wieder den Gedanken zu fassen sucht, der im Gewoge der schillernden Seiden, der sanften und herben Aromen, der vielgestaltigen Gespräche unterzutauchen drohte, und der ihm sagt: das hier gehört alles ihr!

Der Mann ist müde. Sehr müde. Beim Morgengrauen öffnete sich ihm das gußeiserne Tor des Zuchthauses. Ein Wärter mußte ihm die Krawatte binden. Er hatte das verlernt. Er hatte auch verlernt, zu gehen, zu gehen, ja, zu gehen, ohne mit dem Schädel an eine gekalkte Zellenwand, an eine hohe Mauer zu stoßen, die oben mit „Gemüse" bepflanzt war. „Gemüse", das waren scharfe, spitze Flaschensplitter, Stacheldraht, Selbstschüsse und Alarmglocken.

Jetzt geht er, vollgesogen mit Lebensgefühl, mit einem ungeheuerlichen Mut, die Bestie Schicksal zu bezwingen, die formlose Masse Leben zu kneten, geht . . . Und geht . . .

Er weiß es längst: eingeschmuggelte Kassiber von Angehörigen der Canostrabande, die ihrem Bost die nötige Ehrfurcht nie versagen, haben es ihm schon bei Beginn seiner langjährigen Haft verkündet: seine Luzie hat sich losgesagt von der Bande und ist zu einem Freier in diese Gegend der Luxuspaläste gezogen. Er weiß es längst: aber er kennt seine Luzie! Das Mädchen war die klügste Spinne, die ihm je unter die Finger gekommen war. Sie wußte, was sie tat. Er konnte sich auf sie verlassen. Sollte Pauke Klamaukenstiel, der den abwesenden Führer vertrat, Wut schnauben! Er konnte es dem Mädchen nicht verdenken, daß es mit diesem schmierigen Gesellen nicht unter einer Decke schlafen wollte. Jetzt machte ein Lustmolch Männchen vor ihr, die durch seinen Sensationsprozeß in das Reflektorenlicht der Öffentlichkeit gerückt war. Nicht lange mehr. Jetzt war er wieder da. Ulrich Canostra.

In einer stillen Seitenstraße betritt er eine abseitige Destille. Hastig stürzt er einige Biere und Schnäpse hinunter. Er sieht sich um. Hinten, in einem Vereinszimmer, sitzen einige abgetakelte, angesauerte Freudefrauen, die hier im Schatten des glanzüberblendeten Boulevards ihre Freier schnappen. Wenn er hinginge, wenn er ihnen sagte, wer der „Edelpenner" sei, über den sie sich lustig machen! Aber er will nicht mehr!

Ein neues Leben beginnen! Das war ein schönes Wort. Ein schönes Wort, das aber nur im Lexikon von Strafanstaltsdirektoren und von Vorsitzenden der Strafvollzugsbehörde, von Wohlfahrtsbeamtinnen und Gefängnisgeistlichen stand!! Ein neues Leben beginnen! Was sollte so einer machen wie er? Sollte er Steine klopfen, der gewohnt war, feine Herren mit gezinkten Karten zu bearbeiten, sollte er, der über eine weitverzweigte Organisation von Außenseitern der bürgerlichen Gesellschaft verfügt hatte, sich von . . . zig Vorgesetzten anschnauzen lassen?!

Er fühlt sich dem Kampf mit Pauke Klamaukenstiel und Aute Wanzentod um die Herrschaft der Bande durchaus gewachsen. Aber er verzichtet darauf. Luzie hat für ihn vorgesorgt. Luzie, die Räuberbraut! Luzie, Canostras Liebste!

Sein Blick fällt auf eine Zeitung. Er weiß nichts von dem, was in der Welt vor sich geht. So überfliegt er die fetten Schlagzeilen, die Verbrechen und Urteilssprüche verkünden, die so das Interesse einer sensationsgierigen Meute Mensch für sich in Anspruch nehmen, wie damals sein Prozeß, seine Verurteilung.

Ein Glück, daß nichts von seiner „wegen guter Führung erfolgten Enthaftierung" bekanntgeworden ist. Er würde die Frau überraschen. Wie hatten die Gedanken an ihren süßen, sanften Leib, an ihre steilen, rotgetupften Brüste, an die feuchte Wärme ihrer Lippen seine Nächte zerquält . . .

Plötzlich zittert seine Hand. Das Glas klirrt auf den Tisch. Die zitternde Hand

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id359716164-19313000/73 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG UNIVERSITÄT ERFURT